

Der Milchstandort Deutschland - Einige Anmerkungen aus ökonomischer Sicht

von F. Hülsemeyer

Institut für Betriebswirtschaft und Marktforschung der Lebensmittelverarbeitung der Bundesanstalt für Milchwirtschaft, Kiel

"Wenn es um die Milch geht", so W. FLORIAN, ehemals Staatssekretär im Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, "hört die Gemütlichkeit auf. In diesem Falle entwickelt nahezu jeder eine eigene Überzeugung, hinter der Leidenschaft steht."

Das gilt sicherlich nicht minder im Hinblick auf die allenfalls jüngere Diskussion um den "Standort Deutschland" im internationalen Vergleich.

Indessen muß die Frage erlaubt sein: Worauf gründen sich solche leidenschaftlichen Überzeugungen?

Die Befähigung zur Behauptung im Wettbewerb wird - in Anlehnung an PORTER (1) - maßgeblich durch die in Abbildung 1 definierten sechs Variablen bestimmt, die sich in der gebotenen Kürze wie folgt charakterisieren lassen:

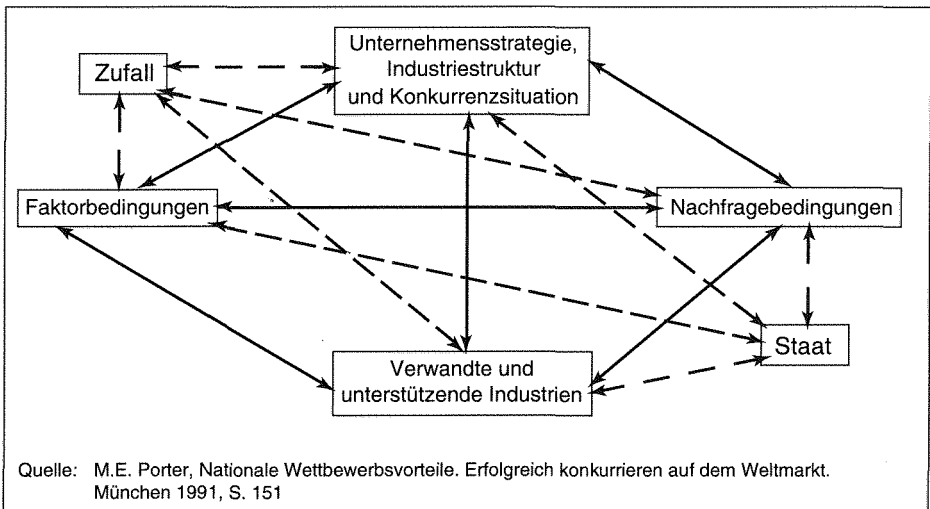


Abb. 1: Bestimmungsgründe der Wettbewerbsfähigkeit

Verwandte und unterstützende Industrien, das sind - neben den Lieferanten von Hilfs- und Zusatzstoffen, Verpackungsmaterial, Energie u.a. - vor allem die milcherzeugenden Landwirte.

Im europäischen Vergleich - so Übersicht 1 - springt sofort die mehr oder minder deutlich ausgeprägte Strukturdisparität zuungunsten der alten Bundesländer ins Auge. Im übrigen war die Dynamik der Veränderungen hier eher unterdurchschnittlich.

Übersicht 1: Strukturdaten der Milchkuhhaltung in den Mitgliedsländern der EG 1983 und 1991 (v.H.)

Land	Anteil der Kühe in Beständen mit 30 und mehr Kühen	
	1983	1991
D (ABL)	30,8	40,0
F	41,3	59,0
I	30,4	55,7
NL	86,2	85,7
B	50,0	66,8
L	68,6	76,0
VK	92,2	94,6
IRL	57,3	63,1
DK	68,9	79,4
GR	7,6	19,1
EG-10	51,5	62,5

Quelle: Statistisches Amt der Europäischen Gemeinschaften, Luxemburg.

Und das, obwohl Modellkalkulationen ebenso wie die Auswertung von Betriebsdaten seit langem deutliche Losgrößendegressionseffekte - v.a. durch die bessere Ausnutzung des Faktors Arbeit - zu erkennen geben (2, 3).

Haben wir die gegebene Struktur also gewollt, das Prinzip "small is beautiful" zur (ökosozialen) Maxime des Handelns erhoben?

Das liefe eindeutig dem zweiten Bestimmungsgrund der Wettbewerbsfähigkeit, den Faktorbedingungen, zuwider.

Faktorbedingungen werden im PORTERSchen Sinne definiert als die Fähigkeit eines Landes, Produktionsfaktoren zu schaffen, zu verbessern, sie produktiv einzusetzen.

Dieses lehnt sich an an die SCHUMPETERSche Philosophie der "schöpferischen Zerstörung" (4), der permanenten Durchsetzung neuer Kombinationen, die wir Innovationen heißen, aber eben nicht nur im Hinblick auf Produkte, Produktionsmethoden, neue Absatz- und Beschaffungsmärkte, sondern ebenso hinsichtlich neuer Marktstrukturen.

"Innovation", so Schumpeter, "ist die überragende Tatsache in der Wirtschaftsgeschichte der kapitalistischen Gesellschaft".

Allerdings, so seine spätere Erkenntnis (5), produziert der Kapitalismus ein großes Heer von Intellektuellen, die ihm - und damit Innovationen jeglicher Art - feindlich gesonnen sind und ihre Unzufriedenheit ins Volk tragen.

Genau dieses scheint in keinem anderen Mitgliedsland der Europäischen Union so stark und überdies noch wachsend ausgeprägt zu sein wie in Deutschland.

Aber: Es gab einen Zufall (mit den Worten des gerade gewählten Bundespräsidenten HERZOG ein Wunder) - die Vereinigung und in deren Gefolge nach einem fraglos schmerzlichen, aber erstaunlich raschen Umstrukturierungsprozeß in den neuen Bundesländern das Nebeneinander sehr unterschiedlicher Strukturen, die sich nunmehr auch in den Wirtschaftsergebnissen niederzuschlagen beginnen:

In Ostdeutschland stehen durchweg mehr als 90 v.H. der Kühe in Beständen mit 30 u.m. Kühen, in den alten Bundesländern nur reichlich 50 v.H., wobei dieser Anteil im Norden deutlich über- und im Süden eher noch deutlicher unterschritten wird.

Die sich in diesem Kontext aufdrängende Frage nach der Stabilität solcher regionalen Unterschiede wird v.a. durch potentielle Einflüsse

- der Marktentwicklung,
- technischer Fortschritte und nicht zuletzt
- politischer Maßnahmen

beantwortet (6).

Die Marktentwicklung - der vierte Bestimmungsgrund also - läßt sich schlagwortartig durch drei Stichworte charakterisieren: Deregulierung, Wettbewerbsausdehnung und Sättigungsnachfrage, die alle auf eine Intensivierung des Verdrängungswettbewerbs hindeuten.

Übersicht 2: Strukturdaten der Milchkuhhaltung in den deutschen Bundesländern 1992

Land	Kühe pro Halter Stück	Anteil der Kühe in Beständen mit 30 und mehr Kühen v. H.
Baden-Württemberg	14,3	35,3
Bayern	16,5	30,2
Hessen	14,9	36,2
Mecklenburg-Vorpommern	125,4	98,0
Niedersachsen	25,0	59,4
Nordrhein-Westfalen	21,0	47,6
Rheinland-Pfalz	20,9	56,6
Saarland	23,6	69,0
Sachsen	86,5	93,4
Sachsen-Anhalt	133,6	98,4
Schleswig-Holstein	39,5	83,8
Thüringen	82,4	96,5

Quelle: BML, Bonn.

Dabei wird v.a. der Preis der entscheidende Wettbewerbsparameter sein. Der aber erzwingt angesichts niedriger Preiselastizitäten günstigste kalkulatorische Kosten.

Dieses wiederum ist der Ausgangspunkt konsequenter Anwendung technischer Fortschritte, die - soweit heute absehbar - in der Regel nicht skalenneutral sind, sondern größenabhängige Kostenvorteile mit sich bringen.

Nun hat zwar die Politik, der fünfte, die Wettbewerbsfähigkeit bestimmende Faktor, erklärt (7): "Der Staat darf den Prozeß des Strukturwandels nicht hemmen, sondern sollte ihn positiv begleiten. Denn er kann ökonomische Anpassungszwänge nur in begrenztem Maße beeinflussen, auf keinen Fall aber auf Dauer außer Kraft setzen."

Aber natürlich wohnt einer Quotenregelung ein mehr oder minder strukturkonservierendes Element inne, das bekanntlich nach dem Motto "Mengen runter, Preise rauf" kompensiert werden sollte durch überproportionale Erlössteigerungen.

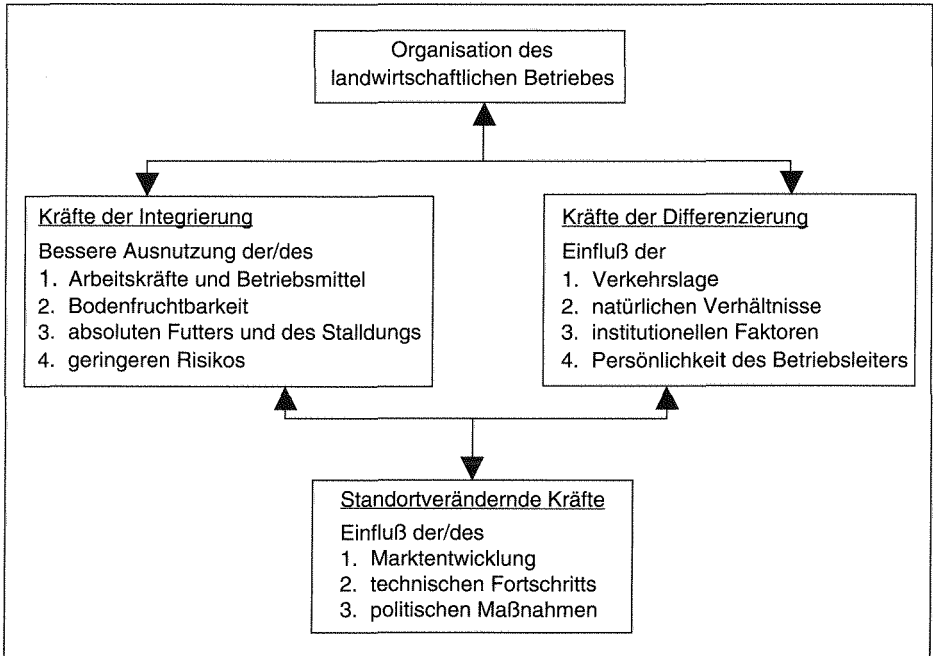


Abb. 2: Das Zusammenwirken der Standortfaktoren (Quelle: H. Stamer, H. Bunnies, F. Hülsemeyer, Landwirtschaftliche Marktlehre, T. 2: Absatzwege und Märkte pflanzlicher Produkte. Hamburg u. Berlin 1976, S.9.)

Was aber, wenn die produzierten Milchmengen, gemessen an der spontanen Nachfrage, nachweislich deutlich überhöht sind und demzufolge der ursprünglich beabsichtigte Effekt sich ins Gegenteil verkehrt und ein Ende dieser negativen Preisentwicklung noch gar nicht absehbar ist?

Man könnte, wie jüngst (wieder) von dänischer Seite zur Diskussion gestellt, die Quote in einen an der echten Binnenmarktnachfrage orientierten preisgestützten A- und einen an den Absatzgegebenheiten des Weltmarktes angelehnten B-Teil splitten - dies freilich mit der Maßgabe eines dann maximierten Kontrollaufwandes.

Man müßte die Quote deutlich kürzen. Aber bei wem?

Bei allen mehr oder minder gleichmäßig, weil Egalität im Mittel aller noch am ehesten als "gerecht" empfunden wird? Der ggf. mit erheblichem Kapitalaufwand gewachsene Betrieb müßte sich von der Politik getäuscht fühlen.

Noch kontraproduktiver wäre eine Kürzung nur bei den größeren Beständen.

Also nur bei den Kleinbetrieben? Zumal die süddeutschen Bundesländer würden vehement versuchen, dies abzublocken.

Ist es mithin falsch zu vermuten, daß politisch im Hinblick auf die Garantiemengenregelung gar nichts Durchgreifendes geschieht?

Dann aber wird sie zusehends zu einem zunehmend entbehrlicheren Rahmen, innerhalb dessen sich eine Schwerpunktbildung der Milcherzeugung entsprechend den gegebenen natürlichen Verhältnissen und den existenten Bestandsgrößenstrukturen herauskristallisieren wird.

Das wiederum bedeutet, daß innerhalb der Europäischen Union Deutschland und innerhalb Deutschlands v.a. der Süden einen überproportionalen Beitrag zur Rückführung der Milcherzeugung leisten werden.

Die Auswirkungen einer solchen Entwicklung auf die Molkereiwirtschaft schließlich lassen sich zumindest erahnen:

Eine überdurchschnittliche Verknappung des Rohstoffs in gewissen Regionen bei zunächst nahezu unveränderten Verarbeitungskapazitäten muß - bei begrenzter Transportwürdigkeit des Rohstoffs - hier höhere Milcherzeugerpreise zur Folge haben als auf den vorteilhaften Produktionsstandorten mit dementsprechend geringerem Rückgang der Milchkuhhaltung.

Demzufolge verengt sich das konkurrenzfähige Produktionsprogramm hier zunehmend auf Milcherzeugnisse mit höherer Wertschöpfung zu Lasten der preislich zusehends weniger wettbewerbsfähigen Standardprodukte, zumal wenn solche überdies in vergleichsweise kleinen Abteilungsgrößen hergestellt werden.

Im Klartext: Die zumeist privaten Markenartikler im Süden Deutschlands sind von dieser Entwicklung ungleich weniger betroffen als die genossenschaftlichen Wettbewerber. Um so unverständlicher ist das ausgeprägte Beharrungsvermögen dieser Gruppe.

Tatsächlich besteht hier ein ungleich größerer und v.a. eiliger Handlungsbedarf als im Norden des Landes, wo der strategische Handlungsspielraum zwischen Differenzierung (Qualitätsführerschaft) und Kostenführerschaft im Falle niedriger Preise und besserer Strukturen tendenziell größer ist - auch größer sein muß in Anbetracht der Tatsache, daß das Segment von Milcherzeugnissen mit hoher Wertschöpfung auf allenfalls 30 v.H. des Marktvolumens begrenzt ist.

Der Wertschöpfungsdruck dieser Region kommt zunächst aus Ostdeutschland und auf Sicht darüber hinaus.

Das Produktionsprogramm in den neuen Bundesländern ist wenigstens derzeit noch weitaus überwiegend auf Basisprodukte ausgelegt, dies unter absehbaren Rahmenbedingungen, die die Voraussetzungen einer Kostenführerschaft weitgehend erfüllen.

Das ist für Ostdeutschland im Prinzip eine hervorragende Ausgangsposition im interregionalen Wettbewerb - allerdings mit einem Wermutstropfen: Das mit erheblichen Investitionszuschüssen geförderte Sachanlagevermögen der Molkereien zwingt dazu, die Eigenkapitalausstattung der Unternehmen schnellstmöglich zu stärken (oder aber nach der Wiederbeschaffung ggf. mit deutlich höheren Anlagekosten operieren zu müssen). Folglich wird ein gewisser Abstand in den tatsächlichen Milchauszahlungspreisen zwischen West und Ost auf Sicht ein Faktum bleiben, wenn nicht manches oder vieles aufs Spiel gesetzt werden soll.

Quellen

- (1) Porter, M.E.: Nationale Wettbewerbsvorteile. Erfolgreich konkurrieren auf dem Weltmarkt. München 1991.
- (2) Isermeyer, F.: Chancen und Risiken der Milchproduktion in unterschiedlich großen Beständen. FAL, Institut für Betriebswirtschaft, Arbeitsbericht 1/93. Braunschweig-Völkenrode 1993.
- (3) Doluschitz, R. und Trunk, W.: Kostenvorteile großer Betriebe. Kraffutter, 402-406 (1993).
- (4) Schumpeter, J.A.: Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung. Berlin 1987.
- (5) Derselbe: Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie. München 1987.
Eine kurzgefaßte Darstellung der Schumpeter'schen Analysen findet sich bei N. Piper, Der Unternehmer als Pionier. In: Zeit der Ökonomen. (ZEIT-Punkte, Nr. 3.) 42-44 (1993).
- (6) Stamer, H., Bunnies, H., Hülsemeyer, F.: Landwirtschaftliche Marktlehre, T. 2: Absatzwege und Märkte pflanzlicher Produkte. Hamburg u. Berlin 1976.
- (7) Borchert, J.: Der künftige Weg - Agrarstandort Deutschland sichern. Agrarpolitische Mitteilungen 4 (1993).